©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

AUS DEM INHALT:

Dr. Giger und Dr. Einsele:

Bericht über den Fang einer riesigen Bachforelle

Ing. A. Gasch:

Die Zatorer Methode der wirksamen Bekämpfung der Bauchwassersucht der Karpfen

Dr. W. Siller:

Beobachtungen eines Sportanglers über das Verhalten kranker und anormaler Fische

u. a. m.

Zum Peterstag!

Für die Fischer ist der 29. Juni, als der Tag ihres Schutzpatrons, ein wirklicher Feiertag. Mit Vorliebe halten sie an diesem Tag ihre Zusammenkünfte ab oder gedenken ihres Schutzheiligen in irgend einer anderen Form.

Eine Statue Petri, ein Werk des Schärdinger Holzbildhauers SCHULZ ziert unsere Fischzuchtanlage Kreuzstein — und ein Bild davon schmückt das vorliegende Heft unserer Zeitschrift.

Mit dem Schutzpatron der Fischer hat es, wie allen bekannt, noch eine ganz besondere Bewandtnis: er gehörte einstmals selbst der Zunft der Fischer an. Bevor er ein Jünger Jesu wurde, fischte er bekanntlich im See Genezareth. Dieser rund 20.000 ha große See (etwa der vierfachen Fläche des Attersees entsprechend) wird von den heutigen Israelis mit besonderem Nachdruck bewirtschaftet. Vor einigen Jahren waren zwei Bevollmächtigte der Fischer dieses Sees bei uns, um sich über die modernen Verfahren der Seenbewirtschaftung zu informieren. Ich erfuhr damals, daß der See Genezareth für unsere Begriffe recht ertragreich ist und im Jahresdurchschnitt über 500.000 kg Fische liefert. So reichen sich auch an diesem See die Fischer seit vielen, vielen Generationen die Hände.

Der Peterstag erweckt zwangsläufig geschichtliches Nachdenken:

Die Anfänge der Fischerei gehen sicherlich zurück bis in die Kulturmorgenröte der Menschheit. Wohlerhaltene uralte Reste von Fischereigerätschaften finden sich bei uns vor allem in Gebieten, in welchen ehemals Pfahlbaudörfer standen. In fast allen Seen, vor allem in der Gegend der Seeausflüsse, befanden sich solche Siedlungen.

Die Pfahlbauzeit, mit der Bronze- und Jungsteinzeit zusammenfallend, umfaßt die Periode vom Jahre 8000 bis 2000 vor Christi Geburt. Die Fischer dieser Epoche — am Mondsee, am Attersee oder am Bodensee z. B. — hatten schon recht fortschrittliche Gerätschaften: Angelhaken und Netze aus Leinengarn.

Zwischen den Pfahlbaufischern und uns Heutigen liegen einige hundert Generationen. Sicher haben die Pfahlbaufischer ihre Sorgen gehabt, so wie alle nach ihnen und wir Heutigen auch. So lesen wir im warnenden Vorwort zu einer Fischereiordnung für den Mondsee aus dem Jahre 1544, daß der See „an den edlen und anderen Fischen, auch an der kleinen Brut, merklich verödet und in Abfall gekommen sei "

Vor kurzem ist mir ein in Aufmachung und Text sehr altertümlich wirkendes Buch in die Hand gekommen, dessen Titel lautet: „Wohlbewährte Fischgeheimnisse oder von der großen Nutzbarkeit der Fischerey" Einen so alt-ehrwürdigen Eindruck dieses Buch auch macht, die Jahreszahl auf der Titelseite belehrt uns, daß es erst vor zweihundert Jahren in Nürnberg gedruckt wurde. Es soll daraus bei anderen Gelegenheiten manches in unserer Zeitschrift gebracht werden. Heute nur eine kleine Leseprobe: „Es muß auch ein jeder Fischer wissen, was er vor Gäste in seinem Revier und unter seinem Gebiet hat, darnach muß er auch die Netze schwach oder stark, mit großen oder kleinen Löchern machen . "

Aus der Morgenröte der menschlichen Kultur heraufkommend ist uns die Fischerei zu treuen Händen anvertraut. Vor allem den Jüngern Petri erwächst daraus die Verpflichtung, das Äußerste zu tun, sie zu bewahren und zu fördern, damit sie blühen und dauern möge, so lange es eine menschliche Kultur gibt.

Dr. E.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: Zum Peterstag! 76